

PROTOKOLL DER UNTERREDUNG MIT HERRN DR. KELLER UND HERRN DR. HOFBAUER ÜBER DIE
FRAGE DER ERZIEHUNGSHEIME AM 14. JULI 1970 IM SPÖ-KLUB DES PARLAMENTS

=====

Anwesend: Dr. Keller
Dr. Hofbauer
Jakob Mytteis
Norma Mytteis
Christian Pillwein
Michael Genner

Dr. Keller: Ich bin persönlich nur am Rande informiert. Ich werde immer nur darüber informiert, was ich gerade unmittelbar behandle.

Ein Teil der Heime liegt nicht in der Kompetenz des Justizministeriums. Manche sind Erziehungsanstalten der Stadt Wien. Wir haben keinen Einfluß darauf, obwohl ein Zusammenhang natürlich dadurch gegeben ist, daß die Einweisung durch einen Richter erfolgt.

Ich persönlich kenne Kaiserebersdorf und Eggenburg, allerdings nur aus der Perspektive des Besuchers. Die Leute, die etwas sagen könnten, sind in solchen Fällen nicht da.

Mytteis: Vor allem haben die Leute Angst vor Repressalien. Die Prügelstrafe ist dort an der Tagesordnung.

Dr. Keller: Glauben Sie, daß es möglich ist, das nachzuweisen?

Mytteis: Wir haben darüber eine ganze Reihe von Berichten von ehemaligen Zöglingen.

Dr. Hofbauer: Ich habe davon auch von Seiten der Bewährungshilfe gehört.

Dr. Keller: In dieser Angelegenheit will auch eine Delegation von der Bewährungshilfe zu uns kommen.

Ich war Richter in Hollabrunn. Dort haben Häftlinge oft berichtet, daß sie geschlagen worden sind. Es war aber nicht möglich, von den Mithäftlingen eine Bestätigung zu bekommen. Die Leute, die die Anzeige gemacht haben, haben dann selbst ein Verfahren wegen falscher Verdächtigung bekommen.

Mytteis: Es ist bekanntlich für die Heime eine Beschwerdekommision, die aber offensichtlich versagt, da ja nichts über die Zustände an die Öffentlichkeit kommt.

Es ist übrigens im Gesetz auch vorgesehen, daß die Zöglinge eine ihren Neigungen und Fähigkeiten entsprechende Ausbildung erhalten. Das geschieht aber überhaupt nicht. Ein Zuckerbäckerlehrling z.B. der im zweiten Lehrjahr nach Eggenburg eingewiesen wurde, mußte ganz von vorne eine neue Lehre anfangen, weil es in Eggenburg keine Ausbildung für Zuckerbäcker gibt. Ein anderer Zögling war vorher Mittelschüler in Eggenburg hat er sich bescheiden gewünscht, Maurer zu werden, da aber dort kein Platz mehr frei war, mußte er als Gärtnerlehrling beginnen.

- Dr. Keller: Das ist ein Problem des Personalmangels. In der Fernsehsendung über Eggenburg wurde auch die mangelnde Ausbildung der Erzieher hingewiesen. Ab jetzt werden hauptsächlich oder sogar ausschließlich Absolventen der Erzieberschule hierfür herangezogen.
- Mytteis: Es ist im Gesetz die Möglichkeit vorgesehen, daß die Zöglinge außerhalb des Heimes in die Lehre gehen. Damit würde das Problem des Mangels an Ausbildungsstellen in Heimen wegfallen.
- Dr. Hofbauer: Auf diese Weise könnten die geschlossenen Heime durchbrochen werden, wenn die Ausbildung nicht nur im Heim stattfindet.
- Dr. Keller: Das ist eine faszinierende Idee, weil das für die Resozialisierung wesentlich wäre. Wenn die Ausbildung außerhalb des Heimes erfolgt, dann fällt die Diskriminierung durch den Vermerk "Berufsschule Eggenburg" oder "Berufsschule Kaiser-Ebersdorf" auf der Lohnsteuerkarte weg.
- Dr. Hofbauer: Die Leute von der Bewährungshilfe stehen auch vor dem Problem, für Entlassene Arbeit zu finden.
- Mytteis: Man muß prinzipiell zwischen Kriminalität und Jugendkriminalität unterscheiden. Unsere Erfahrung zeigt, daß Jugendliche oft wegen kleinen Blöðheiten wie z.B. wegen einem Fahrraddiebstahl in das Räderwerk des Justizapparates kommen. Außerdem geht der Weg von einem normalen Heim in ein Erziehungsheim sehr rasch.
- Dr. Keller: Die meisten Kaiser-Ebersdorfer waren vorher in Eggenburg, und vor Eggenburg auf der Hohen Warte im Kinderheim. Ihr Weg endet meistens in Stein. Dieser Weg müßte durchbrochen werden, nur ist das sehr schwer.
- Mytteis: Dazu ist eine radikale Änderung notwendig. Im Ausland, z.B. in Frankreich und Skandinavien, gibt es sogenannte OFFENE HEIME, also Heime mit SELBSTVERWALTUNG, und es ist wissenschaftlich erwiesen, daß das die einzige Möglichkeit der Resozialisierung ist. Die Rückfälligkeitsquote in Selbstverwaltungsheimen beträgt 5 bis höchstens 10 %, in geschlossenen Anstalten wie Kaiser-Ebersdorf hingegen 75 %.
- Dr. Keller: Die Rückfälligkeitsquote ist deshalb so hoch, weil Kaiser-Ebersdorf die letzte Stufe dieses Weges ist.
- Mytteis: Entweder die Persönlichkeit des Zöglings wird in den Heimen gebrochen, oder er lehnt sich auf und landet in immer schärferen Heimen und schließlich in Stein.
- Genner: In die Selbstverwaltungsheime werden die gleichen Leute eingewiesen wie bei uns in Kaiser-Ebersdorf. Trotzdem ist die Rückfälligkeitsquote nur 5 %. Nach Kaiser-Ebersdorf kommen die Leute schon dann, wenn sie nur aus Eggenburg geflüchtet sind.
- Dr. Keller: Eine Reform ist unumgänglich notwendig. Die Heimerziehung an sich birgt schon gewisse negative Aspekte.
- Genner: Nicht unbedingt. Wenn die Leute lernen, in einem demokratischen Kollektiv zusammenzuleben und sich dort selbst zu verwalten, dann ist das sehr positiv.

Dr. Keller: Ist zur Selbstverwaltung nicht ein gewisses Alter notwendig?

Genner: Nein. Die Jugendlichen müssen möglichst früh die Solidarität kennenlernen, die ein echtes Kollektiv ihnen bietet.

Dr. Hofbauer: Eine Schwierigkeit ist, daß das "Niveau" (in Anführungszeichen) dieser Leute nicht sehr hoch ist, und wie man ihnen ein soziales Bewußtsein beibringen kann.

Dr. Keller: Es gibt ja z.B. nicht nur Kriminelle, sondern auch geistig Minderbemittelte in diesen Heimen.

Mytteis: Sie meinen vermutlich die Tests in Kaiser-Ebersdorf; die sind aber in keiner Weise repräsentativ. Ein Jugendlicher, der von einem Psychologen so einen Fragebogen zum Ausfüllen bekommt, schreibt meistens irgendetwas hin, weil ihm der Test ganz egal ist und er in dem Psychologen mit Recht seinen Gegner sieht.

Dr. Keller: Es ist sicher eine Gefahr, wenn man diese Gruppen zusammenwürfelt. Wenn man sie aber trennt, entstehen neue Schwierigkeiten.

Genner: Das "Niveau" der Leute ist nichts Unveränderliches. Ihr soziales Bewußtsein entsteht gerade durch das Leben im Kollektiv.

Dr. Keller: Anstelle von Kaiser-Ebersdorf brauchen wir eine andere Anstalt, die schon rein äußerlich ganz anders sein müßte. Kaiser-Ebersdorf ist eben schon rein äußerlich ein Gefängnis. Es wird jetzt eine neue Anstalt gebaut, aber da hat gleich der Abgeordnete Ofenböck von der ÖVP im Nationalrat eine Anfrage gemacht, wieso man für die Kriminellen ein Schwimmbad baut und für die Nichtkriminellen keines. Sie sehen also, was für Schwierigkeiten wir in der Öffentlichkeit haben.

Mytteis: Gerade in dieser Frage ändert sich die öffentliche Meinung sehr rasch. Wenn man über diese Frage spricht, bringt man die Leute, und nicht nur die unmittelbaren Bedrohten, rasch dazu daß sie sagen, daß das abgeschafft gehört. Das haben wir z.B. in der Kampagne Geblergasse gesehen. Wenn man jetzt eine Kampagne macht, könnte man die öffentliche Meinung sehr wohl ändern.

Dr. Keller: Die ÖVP beginnt jetzt einen Gegenangriff gegen das Justizprogramm der sozialistischen Regierung zu starten: sie sagen, daß die SPÖ sich nur für Kriminelle, für die Homosexuellen und die Ehebrecher einsetzt. Allerdings hat der FPÖ-Obmann Peter ein eindeutiges Bekenntnis gegen die Todesstrafe abgelegt. Aber in der Argumentation des Abgeordneten Ofenböck z.B. wird unterschwellig an die Vorurteile der Öffentlichkeit appelliert.

Mytteis: Gerade solche Pläne der Reaktion können uns nur darin bestärken, möglichst rasch eine Kampagne zu beginnen, um die öffentliche Meinung auf unsere Seite zu bringen. Im Herbst werden wir zusammen mit Psychologen, Soziologen, Bewährungshelfern usw. eine solche Kampagne starten, um die Mißstände in den Heimen und die Schwierigkeiten der Leute bei ihrer Entlassung aufzuzeigen.

Kleine Reformen würden schon ein Anfang sein. Man könnte z.B. den Vermerk "Kaiser-Ebersdorf" auf der Lohnsteuerkarte abschaffen. Außerdem wäre es notwendig, die Gründung von neuen Resozialisierungsheimen zu unterstützen. Wir planen im Herbst eine größere Wohnung zu mieten und ein solches Heim zu errichten. Welchen legalen Status dieses Heim haben wird, können wir bei einer neuen Unterredung im September besprechen.

Dr. Keller: Das müßte eine Institution der Bewährungshilfe sein, damit es in die Kompetenz des Justizministeriums fällt. Erziehungsheime und Fürsorgeerziehung sind Ländersache und nicht Bundessache. Kaiser-Ebersdorf und Wiener Neudorf sind in der Kompetenz des Justizministeriums und de facto beinahe Strafanstalten.

Genner: Sie sind noch etwas ganz anderes als Strafanstalten: sie sind KONZENTRATIONSLAGER.

Zur Frage der Öffentlichkeitsarbeit: Bei unserer Tätigkeit unter der Arbeiterjugend haben wir immer wieder festgestellt, daß die Lehrlinge und überhaupt die jungen Arbeiter Angst vor dem Erziehungsheim haben, das ein ständiges Druckmittel gegen alle Jugendlichen ist, die irgendwie gegen Mißstände an ihrem Arbeitsplatz aufmucken. Wenn sie einmal aus 3 oder 4 Firmen rausgeflogen sind und ein paar Wochen keine Arbeit haben, kommen sie nach Eggenburg. Das ist ganz offene Klassenjustiz.

Dr. Keller: Die Einweisung nach Kaiser-Ebersdorf genauso wie in die Arbeitshäuser ist wegen der unbegrenzten Anhaltedauer am gefürchtetsten. Bei Kleinkriminellen mit Strafdauer bis zu 6 Monaten kann es zur Anhaltung im Arbeitshaus bis zu 3 Jahren kommen. Dabei sind Arbeitshäuser natürlich völlig ungeeignet, die Leute zur Arbeit zu erziehen.

Dr. Hofbauer: Wir haben beim Amnestiegesetz versucht, die Möglichkeit zur bedingten Einweisung ins Arbeitshaus zu erreichen. Wir haben uns aber nicht durchgesetzt.

Mytteis: Welche REFORMPLÄNE IM RAHMEN DER STRAFRECHTSREFORM hat das sozialistische Justizministerium bisher für die Heime ausgearbeitet?

Dr. Keller: Dazu kann ich nichts sagen, da ich mich vorher nicht informieren konnte.

Mytteis: In Eggenburg wurden nach dem Mordskandal verschiedene Reformen durchgesetzt. Die Strafgruppe wurde abgeschafft, ein Beatclub wurde außerhalb des Heimes für die Zöglinge eingerichtet. Das zeigt, daß sofort Änderungen durchgesetzt werden können, wenn die Zustände aufgezeigt werden - es ist traurig, daß dazu erst ein Mord geschehen mußte. Jetzt werden diese Reformen aber schon wieder schrittweise rückgängig gemacht, es gibt schon wieder viel weniger Ausgang, die Strafgruppe wird jetzt gerade wieder eingeführt.

Dr. Keller: Für Eggenburg ist aber die Stadträtin Jacobi zuständig.

Mytteis: Wir planen, in Kaiser-Ebersdorf einen Fragebogen zu machen. Dazu ist notwendig, daß das erlaubt wird und daß die Leute offen reden können.

Dr. Keller: Der Weg ist folgender: Sie müssen das Justizministerium anschreiben, entweder den Minister persönlich oder die Sektion 5, damit das genehmigt wird. Die Leute, die den Fragebogen machen, bekommen dann direkt die Verständigung, und es ist dann ihre Aufgabe, das persönliche Vertrauen der Befragten zu gewinnen und ihnen glaubhaft zu machen, daß die Fragebögen nicht in die Hände der Heimleitung gelangen. - Bei diesen Fragebögen besteht natürlich auch die Gefahr, daß Unwahrheiten angegeben werden. Das liegt aber an der Ausführung des Fragebogens, daß das vermieden wird.

- Mytteis: Diese Gefahr besteht sicher nicht, denn die Leute können sovieler echte Schweinereien berichten, daß sie es wirklich nicht notwendig haben, etwas zu erfinden.
- Dr. Keller: Wir sind an sich schon dankbar dafür, wenn sich außenstehende und fortschrittliche Kreise für die Sache interessieren und konstruktive Vorschläge machen. Man muß sagen: 'Das ist der Mißstand, und er ist so zu beheben.' - Die Verwirklichung dieser Vorschläge hängt dann natürlich auch vom Geld ab.
- Mytteis: Die Frage der Jugendkriminalität und wie man ihr begegnet ist eine Hauptfrage unserer Gesellschaft. Diese Leute sind ein gefährliches Potential für den Faschismus; es ist also auch eine politische Frage. Deshalb wollen wir diese Frage in Zusammenarbeit mit dem sozialistischen Ministerium und nicht gegen es lösen.
- Dr. Keller: Die Schwierigkeit ist auch die, daß der Zögling sein Leben in einer Umgebung verbringt, die von der übrigen Gesellschaft abgeschnitten ist.
- Mytteis: Dazu wären eben OFFENE HEIME notwendig, in denen Kriminelle und Nichtkriminelle gemischt leben können.

(Es wird vereinbart, die konkreten Vorbereitungsmaßnahmen für die Gründung eines offenen Resozialisierungsheimes bei einer neuen Zusammenkunft im September zu besprechen).

DOKUMENTATION ÜBER DIE ZUSTÄNDE IN DEN ÖSTERREICHISCHEN ERZIEHUNGSHÄUSEN

1971

1. DIE HIERARCHIE DER HEIME.

Die Statistiken zeigen, daß ein Großteil der Jugendlichen in Heimen für Schwererziehbare vorher schon in anderen Heimen war, und daß ein Großteil der Jugendlichen, die schon in ihrer Kindheit in Heime gekommen sind, aus dem System der Heime nicht mehr herauskommt. Es führt ein gerader Weg vom Kinderheim HOHE WARTEN über das "normale" LEHRLINGSHEIM nach EGGENBURG (Fürsorgeerziehungsheim, in Landeskompetenz) und nach KAISER-EBERSDORF (Bundeserziehungsanstalt für Schwererziehbare; mit der Nebenstelle KIRCHBERG). Rund 70 % der Jugendlichen, die aus Kaiser-Ebersdorf entlassen werden, werden rückfällig. Am Schluß der Stufenleiter, die sie durchmachen, stehen STEIN und das ARBEITSHAUS.

2. PRAXIS DER EINWEISUNG, SOZIALE HERKUNFT DER ZUGLICHE.

2.1. Die GEWICHTLICHE ERZIEHUNGSHILFE, die entweder auf Antrag der Erziehungsberechtigten von der Bezirksverwaltungsbehörde (lt. § 9 Jugendwohlfahrtsgesetz) oder gegen den Willen der Eltern durch Anordnung des Vormundschaftsgerichts verfügt wird (lt. § 26 JWG - "weil die Erziehungsberechtigten ihre Erziehungsgewalt mißbrauchen oder die damit verbundenen Pflichten nicht erfüllen"), führt zur Einweisung ins Kinderheim oder ins Lehrlingsheim. Es handelt sich um Jugendliche, die entweder Waisenkinder sind, oder von den Eltern weggegeben werden (siehe oben, § 9 JWG), oder vom Vormundschaftsgericht den Eltern weggenommen werden (s.o. § 26 JWG). Unehelichen Müttern können ihre Kinder auf diese Weise ohne weiteres weggenommen werden - das nur als ein Beispiel für die Anwendung des § 26. Der § 9 (Einweisung mit Einverständnis der Eltern) tritt auch in Kraft, wenn z.B. Lehrlinge aus den Bundesländern in Wien in die Lehre gehen (also Pendlers) und deshalb von ihren Eltern in Wien in ein Lehrlingsheim gegeben werden.

2.2. Die FÜRSORGEEERZIEHUNG wird lt. § 29 JWG "vom Vormundschaftsgericht auf Antrag oder von Amts wegen angeordnet, wenn dies zur Beseitigung geistiger, seelischer oder sittlicher Verwahrlosung eines Minderjährigen notwendig und die Entfernung des Minderjährigen aus seiner bisherigen Umgebung, insbesondere wegen des verderblichen Einflusses der Erziehungsberechtigten oder wegen unzulänglicher oder verfehlter Erziehung, erforderlich ist."

Das heißt auf deutsch: wenn "Erziehungsmängel vorliegen", kann das Vormundschaftsgericht nach eigenem Gutdünken den Jugendlichen den Eltern wegnehmen und ihn entweder in ein "normales" Jugendheim (Lehrlingsheim oder Schülerheim) oder in ein Fürsorgeerziehungsheim (z.B. Eggenburg) einweisen.

In der Praxis spielt sich das so ab, daß die Flucht aus einem Jugendheim der Kategorie 2.1. (Lehrlings- oder Schülerheim) oder auch nur ein den Erziehern unliebsames Verhalten in einem solchen Heim genügt, um die Einweisung nach EGGENBURG zu veranlassen.

Ebenso wird mit Lehrlingen verfahren, die Schwierigkeiten am Arbeitsplatz haben. Jeder Arbeitsplatzwechsel (gleichgültig ob durch freiwillige Kündigung oder durch Entlassung durch den Chef) wird von einer mächtigen informellen Organisation, welche die Meister, die Innung, die Berufsschule und die Fürsorge umfaßt, genau registriert; ebenso z.B., wie oft der Lehrling im Krankenstand ist. Einmaliger "selbstverschuldeter" Arbeitsplatzwechsel mit darauffolgender kurzfristiger Arbeitslosigkeit genügt als Begründung für die Einweisung nach EGGENBURG.

Ein besonders krasses Beispiel ist der Fall *Lehrlingsheim Augarten*, wo im Dezember vorigen Jahres der Versuch gemacht wurde, den Lehrling Werner JUHANEK aus keinem anderen Grund als wegen oppositioneller politischer und gewerkschaftlicher Betätigung nach EGGENBURG zu schicken.

Diese informelle Organisation Meister - Innung - Berufsschule - Fürsorge stellt eine ständige Bedrohung der ganzen arbeitenden Jugend dar.

Die Drohung mit Eggenburg ist ein permanentes Druckmittel, um größere Arbeitsdisziplin zu erzwingen und Unruhe oder Opposition am Arbeitsplatz im Keim zu ersticken.

2.3. Die BUNDESANSTALTEN FÜR ERZIEHUNGSBEDÜRFTIGE (Kaiser-Ebersdorf, Wiener-Neudorf) sind das letzte, schärfste Mittel der Abschreckung gegen die arbeitende Jugend. Die Einweisung erfolgt durch das Jugendgericht.

3. DIE ERZIEHUNGSMETHODEN.

Welche Erziehungsmethoden in den "normalen" Jugendheimen der gerichtlichen Erziehungshilfe angewendet worden, ist aus der Dokumentation "Lehrlingsheim Augarten" ersichtlich. Auf jeder darauffolgenden Stufe der Hierarchie (Eggenburg - Kaiser-Ebersdorf - Kirchberg) tritt eine entsprechende Verschärfung dieser Methoden ein.

Als ERZIEHUNGSZIEL wird von den Erziehern ebenso wie ihren vorgesetzten Dienststellen die "Aufrechterhaltung der Ordnung auf der Gruppe" angegeben (zit. nach dem TV-Film "Die Betroffenen"). Die Erzieher "sollen eine besondere Ausbildung als Heimerzieher genossen haben" (§ 5 Abs. 4 Jugendgerichtsgesetz - JGG), eine solche ist aber nicht vorgeschrieben und im Normalfall auch nicht vorhanden. Der Zögling "ist während seiner Anhaltung in einem seinen Kenntnissen, Fähigkeiten und *tunlichst* auch seiner bisherigen Tätigkeit entsprechenden Berufe auszubilden". Tatsächlich kann man in K.E. nicht mehr als 3 oder 4 Berufe lernen. In KIRCHBERG kann man Splinten zupfen und Feuerzeuge stopfen. Die medizinische Betreuung sieht so aus, daß man (wenn man überhaupt das Glück hat, vom Arzt krankgeschrieben zu werden) nach wenigen Tagen wieder an der Arbeit sein muß (siehe Protokolle). Das Erziehungsziel, die "Aufrechterhaltung der Ordnung in der Gruppe", wird von den Erziehern in engem, warmem Kontakt wenigstens mit einem Teil der Zöglinge erreicht, nämlich mit den Gruppenstärksten, die als Kopos und Schläger eingesetzt werden. Prügelstrafe, Stahlrute, Strafgewalt, Kirchberg sind die normalen Mittel, mit denen "die Ordnung aufrechterhalten wird". Das Prinzip der Gruppenhaftung (also Bestrafung aller für Flucht etc. eines einzelnen) erzeugt eine permanente Atmosphäre der Bespitzelung und gegenseitigen Denunziation.

Die Behandlung im Heim ist jedoch nur graduell, nicht prinzipiell verschieden von der Behandlung, die der Jugendliche draußen erfährt. Es herrschen hier dieselben irrationalen Zwänge, aus denen er draußen vergeblich auszubrechen versuchte, nur bis zum Wahnsinn verzerrt und übersteigert. Erzieher und Zöglinge äußern übereinstimmend, daß "unsere Gesellschaft diese Heime eben braucht", um die Ruhe und Ordnung unter der Jugend aufrechtzuerhalten.

4. DIE SITUATION NACH DER ENTLASSUNG.

Bei seiner Entlassung aus dem Heim erhält der Jugendliche eine Lohnsteuerkarte, auf der als bisherige Ausbildungsstätte vermerkt steht: "Berufsschule EGGENBURG" (bzw. K.E. usw.). Er ist damit für die Zukunft gestempelt. Er gehört von diesem Augenblick an einer Kategorie von Arbeitern an, die weniger leicht als die anderen einen Arbeitsplatz finden und die leichter als die anderen wieder entlassen werden. Er hat daher nach seiner Entlassung normalerweise keine Arbeit, oft auch keine Wohnung, er taucht im Pratermilieu unter, auf der Suche nach einem Schlafplatz, bei der ihm bestenfalls andere Heimburschen helfen können, oder nach Geld, bei der er die Dinge anzuwenden beginnt, die er im Heim gelernt hat. "Nach meiner Entlassung hab ich gleich ein 'Bruch' gemacht mit zehntausend Mark." (zit. nach dem Film "Die Betroffenen"). Am Ende der Stufenleiter der Deklassierung stehen Stein und Suben.

5. SCHAFFUNG EINER DEKLASSIERTEN SCHICHT.

Derzeit befinden sich ca. 200 Jugendliche in Kaiser-Ebersdorf, ca. 300 in Eggenburg (die Zahlen variieren natürlich ständig). Insgesamt befinden sich in Österreich ca. 11.000 Jugendliche in Heimen. Zehntausende wären in Heimen und sind auch nach Jahren noch immer als K.E.ler oder Eggenburger abgestempelt. Sie bilden eine deklassierte Schicht, die in Krisenzeiten als Rekrutierungsfeld für faschistische Verbände dienen kann, wenn es nicht gelingt, dieser Entwicklung vorzubeugen. Die Heimerziehung hat einen Großteil von ihnen charakterlich gebrochen, das Kapo- und Denunziantensystem hat die psychologischen Voraussetzungen für die spätere Mobilisierung im Dienste antidemokratischer, faschistischer Bewegungen geschaffen, in Zusammenwirken mit den sozioökonomischen Voraussetzungen der permanenten Halbarbeitslosigkeit und materiellen Unsicherheit.

6. DIE GESELLSCHAFTLICHEN TENDENZEN.

Wir verzeichnen ein allgemeines Anwachsen der Kriminalität - insbesondere ein springhaftes Anwachsen der Jugendkriminalität, als Ausdruck der allgemeinen Situation der Jugend: ihrer steigenden Unzufriedenheit mit ihrer materiellen Situation, mit unbefriedigenden, monotonen Zukunftsaussichten, mit der Abhängigkeit von Eltern und Chef. Die Symptome sind Plattenbildung, Rauschgift, Pratermilieu, Jugendkriminalität. Diese Symptome werden von derselben Gesellschaft erzeugt, die die von ihnen betroffenen Jugendlichen dafür bestraft - und gleichzeitig gerade in den Heimen und Jugendgefängnissen die Jugendkriminalität immer von neuem hervorbringt.

R E S O L U T I O N

(Oktober 1970)

Da aus zahlreichen wissenschaftlichen Gutachten hervorgeht, daß Heime wie EGGENBURG, KAISER-EBERSDORF, KIRCHBERG usw. dazu angetan sind, die Persönlichkeit der Jugendlichen nicht nur nicht zu verbessern, sondern sie zu deformieren;

da ferner die R ü c k f a l l q u o t e zeigt, daß diese Heime nicht einmal dem offiziell angegebenen Zweck genügen, nämlich der Jugendkriminalität Einhalt zu gebieten;

da ferner aus zahlreichen Zeugenaussagen von Jugendlichen berichtet wird, daß in diesen Heimen die P r u g e l s t r a f e an der Tagesordnung ist, fordern wir, die Unterzeichneten, die A b s c h a f f u n g von Heimen dieser Art und ihre Ersetzung durch offene Heime in S e l b s t v e r - w a l t u n g unter der Aufsicht von qualifizierten Psychologen und Pädagogen.

WIR FORDERN INSBESONDERE, DASS IM FALL P E T E R C H R I S T KEINE EINWEISUNG IN EINE DERARTIGE ANSTALT ERFOLGT.

Bisher haben unterzeichnet:

Erwin FISCHER (Betriebsratsobmann bei Wertheim), DDr.Günther NENNING (Präsident der Journalistengewerkschaft, Herausgeber des "Neuen Forum"), Franz MAREK (Herausgeber des "Tagebuch"), Dr.Theodor PHAGEN (Arbeiterkammer), Peter KRĚISKY, Wilhelm GURIAN (Verband Sozialistischer Studenten), Dr.Friedrich GEYHHOFER, Dr.Wilfried DAIM, Prof.Wilhelm DANTINE, Pfarrer Johann DANTINE, Dr.Albert MASSICZER, Josef HINDELS, Pfarrer MIRONOVICI, Barbara COUDENHOVE-KALERCI (Arbeiterzeitung), Josef DVOŘÁK (Kurier), Prof.Dr.Erika WEINZIENL, Ernst FISCHER, Dr.Anton PELINKA, Hugo PEPPER (Cheflektor beim Europaverlag)

sowie zahlreiche andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens
und bisher ca. 1500 Unterschriften von Jugendlichen aus ganz Wien
und den Bundesländern.

Eigentümer, Herausgeber, Verleger, Vervielfältiger und für den Inhalt verantwortlich: Jakob Mytteis, 1060 Wien, Theobaldgasse 15/5. Tel.: 57 59 342.

PROTOKOLLE

I. "NORMALE" JUGENDHEIME
(LEHRLINGS- UND SCHÜLERHEIME)

1. WINDISCH-GARSTEN, KORNEUBURG
(Hans W.)

Wegen Unfolgsamkeit kam ich in das Erziehungsheim für Schüler in WINDISCH-GARSTEN. Ich bekam drei Monate lang keinen Ausgang. Wenn wir schlimm waren, durften wir weder Post noch Pakete empfangen. Mit einem Lineal wurde uns so lange auf die Finger geschlagen, bis wir bluteten.

Ein homosexueller Erzieher hat einen Schüler von uns verführt.

Nach zwei Jahren wurde ich durch die Fürsorge in das Erziehungsheim KORNEUBURG gebracht. Heute nennt man es Lehrlingsheim.

Einmal war ich auf Flucht. Man drohte mir mit Kaiser-Ebersdorf. Ich wurde drei Tage isoliert. Mein Geld wurde mir entzogen, das heißt, ich bekam für meine Arbeit kein Geld. Ich hatte 9 Monate Urlaubssperre. Von den Erziehern, speziell von Erziehungsleiter Dr. GROSS, bekam ich Ohrfeigen. Wenn wir uns aus dem Garten Radieschen holten, gab es Schläge.

Es gab neun Gruppen. Die dritte war die Strafgruppe, auf der ich auch war. Wenn dem Gruppenstärksten irgendetwas nicht paßte, dann schlug er einfach zu und die Schwächeren mußten einstecken. Der Erzieher wußte davon, sagte aber nichts.

2. SCHÜLERHEIM HOHE WARTEN,
LH WEIDLINGAU, LH AUGARTEN

Erst war ich in der "HOHEN WARTEN". Ich kam dorthin, weil meine Großeltern starben, bei denen ich wohnte. Die Fürsorgerin sagte, es warte ein modernes Heim auf mich. Als ich hineinkam, sah ich, daß es eine Bruchbude war. Ich wurde dauernd angeschnauzt. Ich mußte mich nackt ausziehen und Anstaltskleidung anziehen. Ich bekam laufend Watschen wegen der kleinsten Anlässe. Der Erzieher KÖPPEL war ein besonderer Schleifer. (Schikanen wie hundertmal an- und ausziehen, Turnübungen, strafweise unbequeme Stellungen bis zum Umfallen - nach dem Umfallen Erhöhung des Strafausmaßes auf das Doppelte und Dreifache. Ausgangssperre, Sperre von Vergünstigungen wie Filmbesuche u.dgl.).

Nach der Hauptschule kam ich ins Lehrlingsheim WEIDLINGAU. Auch hier gab es immer wieder Schläge. Gab ich nicht alles vom meinem Geld her, bekam ich ein paar Watschen (man bekam nur 20.-S pro Woche). Besondere Schläger waren die Erzieher ROTH und ZWICK. ROTH schlug mich einmal zu Boden, als ich sagte, daß mir das Heim nicht gefiel.

Man drohte mir mit EGGENBURG. Als ich dorthin kommen sollte, riß ich aus. Daraufhin kam ich ins Durchzugsheim WERD. Kein Ausgang, Anstaltskleidung. Ich war Hausarbeiter und bekam 8 5.- bis 8 10.- pro Woche. Wir bekamen oft Schläge. Zigaretten waren nur dreimal am Tag erlaubt. Wenn bei einem sonst Zigaretten gefunden wurden, wurde er geschliffen. Ich wurde von den Gruppenschlägern geprügelt, weil ich das Heim kritisierte; die Erzieher schauten weg. Ein anderesmal wurde ich von den Gruppenschlägern und Erziehern geprügelt, weil ich meinen Freund gegen sie verteidigte.

Ich kam ins Lehrlingsheim AUGARTEN. Auch dort wurde ich geschlagen, vor allem von Erzieher Erich HICKERTSBERGER. Der war sehr primitiv, hatte überhaupt keine Voraussetzungen für einen Erzieher. Er wußte nichts; wenn er seinen Schülern etwas erzählen sollte, redete er nur herum. Er sagte, er könne die Zöglinge ruhig schlagen, er sei ja mit S 600.000.- versichert, falls jemand Schadenersatz verlangen sollte. Es gab Spindkontrolle, laufend Ausgangssperre usw. Auch Erzieher KIENAST war sehr brutal: er reagierte sich oft ab, indem er Leute schlug.

Ich kam dann ins LH LEOPOLDSTADT. Auch dort wurde ich geschlagen, wenn ich mein Geld nicht ablieferte.

3. HOHE WART

Ich kam 1962 nach dem Tod meiner Mutter in das Schülererziehungsheim HOHE WART, wo ich 4 Jahre lang bleiben mußte. In dieser Zeit lernte ich alles, was man für eine künftige Verbrecherlaufbahn benötigt.

Der Heimzögling war der letzte Dreck und die Erzieher haben sich als kleine Götter aufgespielt.

Jetzt folgen einige Beispiele von der Behandlung der zum größten Teil sadistisch veranlagten Erzieher.

Wenn die Erzieher Ruhe haben wollten, sagten sie ganz einfach "SPRECHVERBOT". Wenn dieses Verbot von einem Zögling mißachtet wurde, wurde er auf verschiedene Arten bestraft. Z.B.: Gastonaden, Kniebeugen, Ohrfeigen.... Im Winter mußten wir, die Gruppe, in den Hof gehen und im Kreis laufen. Es war alles voll Dreck und Schlamm. Ein Freund und ich wollten nicht mitmachen und versuchten uns zu drücken, indem wir an unseren Schuhbändern zu manipulieren angingen. Der Erzieher sah das und sagte zu uns: "Oben (auf der Gruppe) reden wir weiter." Auf der Gruppe bekam jeder ein paar "Stoßwatschen", daß wir nur so flogen. Dann bekamen wir einen Stuhl in die Hand gedrückt und mußten uns im Halbkreis mit vorgestreckten Händen, mit denen wir den Stuhl hielten, aufstellen. Der Erzieher sagte zu uns, wir sollten uns bei ihm entschuldigen. Wir lehnten jedoch dankend ab, worauf er uns den Stuhl aus der Hand riß und uns wieder mit seinen gefürchteten "Stoßwatschen" traktierte. Gleich darauf mußten wir wieder wie vorher weitermachen. Ungefähr nach einer Stunde holte uns der Erzieher in das Dienstzimmer, wo wir wieder ein paar Ohrfeigen bekamen. Nachher mußten wir das ARLBERGTRAINING machen. Meinem Freund wurde es zu lange und er ging sich entschuldigen. Jetzt wurde ich allein weitersedistelt, bis es mir unerträglich wurde und ich mich auch entschuldigte. Ich bekam noch ein paar Ohrfeigen und durfte dann zum Essen gehen.

Diese Prozedur hat ungefähr 3 (in Worten: drei) Stunden gedauert.

DER NAME VON DIESEM SCHWEIN IST F R I T Z K Ö P P E L !

Doch dieser ist nicht der einzige von den sadistischen Dreckschweinen, die sich Erzieher nennen.

Ich könnte noch einige von diesen netten Geschichten erzählen.

Dieser Bericht ist die reine Wahrheit, die ich jederzeit beschwören kann.

4. Lehrlingsheim AUGARTEN

Es sind 200.- Schilling beim Fernsehen entwendet worden. Es wurde darauf die Heimleitung verständigt. Es mußten sich alle vollkommen ausziehen, auf die Tische stellen und sich umdrehen. Als bei dieser Aktion nichts gefunden wurde, wurden die Burschen noch einzeln am Ausgang durchsucht, wobei man ihnen in den After, unter die Vorhaut und in den Mund schaute.

Nach diesen Ereignissen besprach ein Zögling sich mit seiner Mutter und erstattete gegen das Vorgehen der Heimleitung Anzeige. Die Anzeige blieb ohne Folgen. Die Heimleitung bestellte daraufhin den Zögling zu sich und drohte ihm, falls er so etwas noch einmal machen würde, gäbe es Ohrfeigen.

5. Lehrlingsheim LEOPOLDSTADT

Gewöhnliches Lehrlingsheim für Waisenkinder und Lehrlinge aus den Bundesländern. Insgesamt 60 - 80 Lehrlinge aller Berufe. 8 Erzieher.

Es gibt Schikanen aller Art: einmal im Monat Friseurzwang, bei Verweigerung Ausgangssperre; der Erzieher entscheidet, ob man Fernsehen darf; Rauchverbot usw. steht an der Tagesordnung. Wenn man beim Essen redet, bekommt man vom Erzieher Ohrfeigen. Erzieher KELLNER und besonders Erzieher PRAVITS haben sich besonders als Schläger aufgespielt. Auch sonst haben aller Erzieher (bis auf Harser und Tullik) Erfahrung im Watschen-austeilen.

Samstag ist Ausgangsverbot, der einzige freie Tag ist der Sonntag.

Der Lehrling muß sofort nach der Arbeit (bzw. Berufsschule) nach Hause kommen, den Wochenlohn muß er samt Lohnstreifen bei der Heimleitung abliefern. Je nach Lehrjahr bekommt er dann:

- | | | | |
|-------------|------|-----------|--------------------|
| 1. Lehrjahr | 15 S | pro Woche | |
| 2. " | 20 S | " | " |
| 3. " | 25 S | " | " als Taschengeld. |

Von dem Rest zieht die Direktion einen Teil für Miete, Essen, Heizung usw. ab. Was übrigbleibt, kommt aufs Sparsbuch. Wie hoch die Zahlungen sind, die wir für das Heim leisten müssen, ist a l l e n u n b e k a n n t !

6. Lehrlingsheim LEOPOLDSTADT

Der Lehrling zahlte seinen Lohn, den ersten, den er verdient hatte, ein. Der diensthabende Erzieher PRAVITS glaubte, er unterschlage etwas von seinem Lohn, da er keinen Lohnstreifen hatte. Das ging so drei Wochen hindurch. Bei seinem 3. Lohnerlag hat er es wieder nicht geglaubt, daß der Lehrling nur 120.-S wöchentlich verdient.

Darauf schlug ihn der Erzieher mit der Faust ins Gesicht und trat ihn mit den Füßen, daß er bis zur Wand taumelte. Es stellte sich aber heraus, daß der Lehrling recht hatte.

Der Lehrling ist 17 Jahre alt und bekommt nur bis 19 Uhr Ausgang und das einmal in der Woche.

Das Essen ist miserabel. Wenn irgendeine Beatgruppe oder ein Popkonzert spielt, dann dürfen wir es uns nicht anschauen.

7. CARITASHEIM RETZ

Ausgang gab es im Heim keinen, außer gruppenweise, in Zweierreihe, unter Aufsicht (16 - 20 km). Einmal monatlich Besuch. Die Eltern durften einen aus dem Heim abholen.

S t r a f e n : Bei Verspätung aus der Schule, Störung der Liegestunde (z.B. wenn man aufs Klo ging oder Wasser trinken wollte) und der Nachtruhe (z.B. Polsterschlachten wurden als unsittliche Schweinereien bezeichnet), Verspätung nach Besuch, Mißerfolge im Lernen, "schlechtes Benehmen" in der Schule usw., wurde man folgendermaßen bestraft:

6 - 10jährige mußten auf Holzscheiten knien, Arme vorgestreckt mit Schultasche drauf. Nach einer Viertelstunde wird man gefragt, ob man kleinbeigt; wenn nicht, dann muß man weiterknien.

10 - 15jährige mußten bis zu 2 dichtbeschriebene Blätter aus Physikbüchern u.ä. auswendiglernen (mit Punkt, Beistrich usw.). Ca. alle 3 Wochen wurde ein uralter Film gezeigt (z.B. "Fuzzy"). Zöglinge, die bestraft wurden, mußten sich in den Vorführungsraum setzen, mit dem Rücken zur Leinwand. Wenn sie sich umdrehten, bekamen sie Ohrfeigen, mußten knien, auswendiglernen usw. Nachts mußte man oft im Gang Strafe stehen, 1 - 2 Stunden, im Nachtgewand, auch im Winter.

Die Erzieher saßen immer vorm Fernseher, um 10 Uhr gab es Erziehernachtmahl, wo auch die "Weinperln" (Kriecher) manchmal mitessen durften.

Plötzliche Wutausbrüche der Erzieher (Schlüsselbund oder Holzschlappen nachwerfen; Beschimpfungen) waren an der Tagesordnung.

Für ca. 20 Burschen waren durchschnittlich 3 - 4 Duschen und 5 Waschbecken, Waschzeit war eine halbe Stunde. Manchmal gab es kein Heißwasser, obwohl der Speicher kochte - die Erzieher wollten sich duschen.

Die 6 - 15jährigen mußten nackt vor den Erzieherinnen (19 - 24 Jahre, es gab nur ein bis zwei Erzieher) Aufstellung nehmen, dann rieben sie ihnen den Kopf mit Shampo ein oder wuschen ihnen den Rücken. Wenn einer einen Steifen bekam, rannte er aufs WC oder unter die kalte Dusche, denn wenn er dabei erwischt wurde, wurde er vor allen herabgesetzt und dauernd an seinen inneren Schweinehund erinnert.

Mangels der sexuellen Aufklärung wurde ein großer Teil der Zöglinge homosexuell. Viele sind es noch heute, nach 3 - 5 Jahren Freiheit.

Wir kamen fast alle wegen Schwierigkeiten mit dem Elternhaus ins Heim; seit 1965 kommen auch Schwererziehbare ins Heim, so kommen viele als Jugendverbrecher heraus.

Ca. 150 Burschen (6 - 15 Jahre)
8 Erzieher, 4 Wochselerzieher

8. DURCHZUGSHEIM "IM WERD"

Als mein Vater starb, kam ich zunächst ins WERD. Dort waren Schläge an der Tagesordnung; die Erzieher SCHMIDT, BOS, DILA, BRATSCHE und LAMPL taten sich besonders hervor.

Einmal wurden einem Zögling fünf Schilling gestohlen. Der Zögling war leicht geistesgeschädigt. Er schob die Sache auf mich. Erzieher SCHMIDT ohrfeigte mich, warf mich zu Boden und trat mich mit den Füßen in die Rippen.

Wenn ich nicht essen wollte, schlug der Erzieher meinen Kopf mit seinem zusammen.

Später wurde ich nach EGGENBURG überstellt...

II. MÄDCHENHEIME.

9. ROCHUSGASSE - "SCHWESTERN ZUM GUTEN HIRTEN" (GRAZ).

WIENER NEUDORF.

Ich bin wegen des Verdachts, Rauschgift zu nehmen, und wegen Flucht von zu Hause ins Heim gekommen. Ich kam in die ROCHUSGASSE; das ist ein Durchzugsheim. Dort haben ein paar Mädchen (unter ihnen ich) einen Plan zur Flucht geschmiedet. Als wir erfuhren, daß am nächsten Tag ein paar Mädchen ins Agnes-Schwestern-Heim kommen sollten, waren wir gezwungen, es noch in dieser Nacht zu machen. In der Nacht machte eines der Mädchen Lärm, damit die Nachtdienstschwester in den Raum kommt. Als die Schwester endlich kam, schlug eines der Mädchen sie mit einer Flasche nieder. Der Schlag war aber leider nicht kräftig genug, sie konnte fliehen. Schon wenige Minuten später kam die Polizei, mit Gummiknüppeln bewaffnet, ins Zimmer. Sie nahmen einige von uns ins Wachzimmer mit (nur mit Nachthemden bekleidet). Eine von uns, Gaby, bekam am nächsten Tag von ihnen Schläge, die nicht von schlechter Hand waren.

Ich kam dann nach GRAZ, zu den "SCHWESTERN ZUM GUTEN HIRTEN", wo ich insgesamt 4 Monate blieb. Zwischendurch fuhr ich einmal nach Wien zur Verhandlung, wo alle Beteiligten 4 Monate, auf 3 Jahre bedingt, bekommen haben. Ich blieb dann noch 2 Monate in Graz; ich kann nur sagen, im Häfen ist es schöner. Gleich am ersten Tag wurden mir meine ellenbogenlangen Haare geschnitten. Da ich mich mit Händen und Füßen gegen diese Gewalttat wehrte, wurde ich von 2 Mädchen gehalten und eine dritte schnitt sie mir bis zu den Ohrläppchen ab. Außerdem waren die meisten Mädchen bei den Schwestern so eingehaut und haben alles getratscht - ein Zusammenhalten gab es nicht. Ich vergaß zu erzählen, wieviele Gruppen waren: 6 Gruppen, und die sechste war die Schlimmste, in der natürlich ich war. Lernen konnte man: Weißnäherei, Schneiderei und Friseurin, das Letztere aber nur, wenn man eine Vorlehre hatte. Die anderen wurden mit Haus-, Garten-, Feld- und Saustallarbeiten versehen, die man "Amterhatscher" nannte.

Als ich es nicht mehr aushielt, lief ich mit einer Gleichgesinnten davon. Da ich nach Hause fuhr, wurde ich eine Woche später von der Polizei festgenommen. Daraufhin kam ich wieder in die ROCHUSGASSE; dort blieb ich 4 Monate, und man sagte mir, daß ich vielleicht nach Hause entlassen würde. Aber eine Woche später stand ein schwarzer VW auf der Straße, der auf mich wartete, um mich in die "BUNDESANSTALT FÜR SCHWERE/ZIEHBARE MÄDCHEN", WIENER NEUDORF, zu bringen. Man sagte mir, nur für ein Jahr.

Das eine Jahr war ich "durchschnittlich", nicht brav und nicht schlimm. Als ich dann nicht entlassen wurde, ging ich auf Flucht. Als ich wieder zurückkam, wurde ich in die Korrektion geführt, wo mir meine ganze Wäsche abgenommen wurde und ich in einen knöchellangen Fetzen von Kleid, zerrissen und zerschissen, gesteckt wurde. Ich blieb 9 Tage unten: 7 Tage wegen Flucht und 2 Tage wegen Arbeitsverweigerung, was aber schon 6 Monate zurücklag.

Als ich wieder in die Gruppe kam, freundete ich mich mit einem Mädchen an; deshalb wurde ich eine Woche später wieder in die Korrektion geführt, wo ich 4 Tage bekam - "wegen Lesbereien".

In der Korrektion sah es so aus: 4 x 2 m groß, schwarze Wände, eine Holzpritsche, ein Plastikübel, der pestilenzlich stank. Ganz oben war ein kleines Guckerl, das vergittert war. Im Winter war es fürchterlich kalt unten. Die Mädchen wurden oft wegen einer ganz blöden Lappalie eingesperrt. Besonders jene, die "nicht den Erwartungen entsprachen". Dreimal am Tag wurde nach einem geschaut. Um 6 Uhr wurde einem der Strohsack und die Decken weggenommen und man bekam einen Kaffee, der ungut roch, und ein trockenes, hartes Stück Brot. Zu Mittag wurde einem in einem Blechnapf das Fressen

gebracht, anders kann man es dort unten nicht nennen. Am Abend wurden einem der Strohsack und die Decken gebracht, und ein Hüferl Tee und ein Butterbrot. Man konnte sich nicht waschen. Etwas zum Zeitvertreib (Arbeit, Lese-stoff) bekam man auch nicht.

Als ich wieder auf die Gruppe durfte, wurde mir gesagt, daß ich in einem Zimmer alleine schlafen muß. Das heißt, am Tag durfte ich zu den anderen, aber in der Nacht wurde ich abgesondert. Was aber noch lange nicht heißt, daß nicht auch am Tag furchtbar auf mich aufgepaßt wurde. Ich brauchte nur mit einem Mädchen öfter sprechen, weil ich mich gut mit ihm verstand - dann wurde schon wieder gesagt, ich nehme meine lesbischen Beziehungen auf. Denn konnte ich sagen, was ich wollte, mir wurde nicht geglaubt.

Wegen der Flucht habe ich 2 Monate daraufbekommen; d.h., ich bin 20 Monate drinnen gewesen. Aber ich kann nur eines sagen, besser bin ich nicht geworden. Vielleicht raffinierter; denn was ich nicht wußte, habe ich dazugelernt, und ich habe mir alles gemerkt. Das eine kann ich schon behaupten, mit derartigen Sachen, die mir erzählt wurden, habe ich noch nie zutun gehabt.

10. MÄDCHENHEIM LANZENDORF

Aus der Klosterschule kam ich ins Mädchenheim LANZENDORF, das von Klosterschwestern geführt wird. Gleich am ersten Schultag trampelte ein Lehrer auf meiner Schultasche herum.

Am ersten Tag schnitt sich ein Mädchen die Pulsadern auf, als sie in das Heim kam. Wir mußten selbst den Boden aufwaschen. Ein herzkrankes Mädchen riß einmal aus, Man sperrte sie in eine sehr kleine Zelle. Deswegen schnappte sie über. Sie wurde nach STEINHOF eingeliefert. Die Lehrer waren sadistisch veranlagt. Wenn man dem Gesanglehrer beim Singen nicht in die Augen schaute, wurde man bestraft. Er teilte oft Ohrfeigen aus; er war sehr jähzornig. Besonders gern schlug er die Buben. Das Essen war sehr wenig. Als sich meine Mutter einmal beschwerte, wurde ich mit schlechtem Essen vollgestopft. Beschimpfungen wie "Hundsknochen" oder "Schwein" waren an der Tagesordnung.

III. EGGENBURG, KAISER - EBERSDORF,
KIRCHBERG, KLEIN - VOLDERBERG.

11. EGGENBURG

Michael H.,
1964 - 1967 in Eggenburg

Ich entwich zehnmal aus dem Heim. Nach einem Ausbruch im August 1965 wurde ich wieder festgenommen. Nach einer Woche wurde ich von der "Liesl" nach Eggenburg gebracht. In der Kanzlei bekam ich vom Heimleiter Johann MATZ zwei Ohrfeigen. Von den Erziehern Gustav HEIN ("der Schiefe"), KOSTUBEK, BAUMGARTNER, MEHNER, STRAUSS und KOLLACEK wurde ich zusammengeschlagen.

Ich kam auf die Strafgruppe. Man wurde eine Glatze geschoren. Vom diensthabenden Erzieher KROLL wurde ich zusammengeschlagen. Ich mußte einmal 30 - 40 Paar Fußballschuhe reinigen. Ein anderes Mal mußte ich mit einer Zahnbürste und einem Sacktuch zwei Stunden lang den Boden aufreiben.

Ich war schwarz in der Stadt und wurde vom Erzieher MEHNER erwischt. In der Kanzlei hielt er mir eine Moralpredigt. Weil ich dabei nicht gerade stand, trat er mich in die Hoden.

Der Zögling Robert S. ging nicht zur Arbeit. Darauf wurde er von den Erziehern WIESINGER, GRUBER und HEIDEN verprügelt. Sie warfen ihn zu Boden, wobei er sich die Hand brach. Im Spital gaben sie an, er sei über die Treppe gefallen. Robert gab die wahre Ursache an, das Spital erstattete jedoch keine Anzeige.

Wir bauten gerade die neue Fleischerei. Der Zögling Hans S. stellte eine Trennwand falsch auf. Maurermeister RUSS warf ihm einen Hammer nach. S. bückte sich und der Hammer traf Baumeister RAUSCHER auf die Brust. Am nächsten Tag bekam S. auf dem Zimmer von RAUSCHER Watschen.

(Anm.: Die Namen der Zeugen für diese Vorfälle sind SPARTAKUS bekannt)

12. EGGENBURG - KAISER-EBERSDORF - GARSTEN

6 Uhr Aufstehen, Boden schrubben und einlassen; 10 Minuten für Essen, anschließend Schule; 12 Uhr Schulschluß, eine halbe Stunde für Mittagessen und Geschirrabwaschen.

Gewaltmärsche ohne Getränke (Eggenburg - Rosenberg; ca. 40 km); Ausrüstung: Knickerbocker, Salzburger Sakko, hohe Stutzen, Rucksack mit Proviant, den wir nicht anrühren durften.

Wir mußten mit Zahnbürsten das Klo reinigen (Erzieher MÄHNER und MICHALUS). Wixen war verboten - wir wurden geschlagen. Der Erzieher SIMEK war homosexuell; er riß einem Buben das Auge mit einem Kleiderhaken aus, weil er mit ihm nicht homosexuelle Spiele haben wollte.

Durch schlechte Schulführung kam ich schon 3 Monate vor Schulschluß ins Lehrlingsheim. Ich wollte Bäcker werden, durch das Heim wurde ich Fleischer (ich war damals 14 Jahre alt). Ich kam wegen jeder Kleinigkeit auf die Strafgruppe. Es sind vergitterte Fenster, Eisentüre, rohe Holzbänke usw. Ich legte einmal auf der

Strafgruppe einen Brand, das Telefon war in einem Kasten eingesperrt, kein Erzieher weit und breit - ich habe den Kasten aufgebrochen, weil ich die Kanzlei verständigen wollte, sonst wären wir verbrannt. Ich wurde nicht verraten, daß ich den Brand gelegt habe; ich wurde nur geschlagen, weil ich die Frechheit hatte, den Kasten aufzubrechen und die Kanzlei zu benachrichtigen, daß wir brennen.

Als Erzieher MICHALUS einmal die Gruppe für 5 Minuten verließ und wir 5 Minuten Freiheit hatten, habe ich im Spaß einem jungen Burschen ein paar Brösel Salz in den Tee gestreut. Daraufhin beschwerte sich der Bursch bei Erzieher MICHALUS: ich mußte ein dreiviertelvolles Glas Salz und 3 Löffeln Tee essen. Dann wurde ich noch getreten wie ein Hund. Aufgrund dieser Salzkur mußte ich mit inneren Verletzungen drei Monate im Spital liegen.

Im Dezember 1966 kam ich nach KAISER-EBERSDORF. Ich war 2 Monate dort. Davon eineinhalb Monate in der Korrektion. Erzieher WEISS schlug mich mit einem Schlüsselbund in den Nacken, sodaß ich eine Verletzung davontrug. Daraufhin ging ich auf Flucht. Dann kam ich wegen Stecherei und Raub in die RÜDENGASSE. (Anm.: Jugendgericht)

Ich kam mit einer Gefängnisstrafe von 3 Jahren nach GRAZ-KATLAU. Dort kam ich auf C-3 zum Beamten STICKMAIER. Der sagte immer: "Ich, der Stickmaier, darf einen Bart tragen, und ihr nicht." Hauptsächlich schlug er die Jugendlichen. Später kam ich zu den Tagelöhnern. Wir hatten einen Beamten, der versprach den Jugendlichen, wenn sie ihm Geld bringen, so treibt er ihnen Radios oder Alkohol zu doppelten Preisen auf. Wenn ein Junge ihm das Geld gab und nach einigen Tagen zu dem Beamten kam, dann lachte ihn der Beamte aus und behauptete, noch nie Geld bekommen zu haben. Wenn sich der Junge energischer durchzusetzen versuchte, dann ging der Beamte zum Gefängnisdirektor, legte das Geld vor und machte gegen den Jungen Anzeige wegen Beamtenbestechung.

Ich wurde von den Tagelöhnern abgelöst und kam wieder auf C-3 zu Herrn STICKMAIER. Dieser wollte mir das Messer abnehmen, ich gab ihm das Messer aber nicht. Darauf ging er zum Direktor und behauptete, ich hätte ihn geschlagen und er wolle eine Anzeige laut § 81 (Widerstand gegen die Staatsgewalt) machen. Worauf ich ihm wirklich ein blaues Auge schlug, damit er Grund hätte zu einer Anzeige. Dieses blaue Auge brachte mir dann 6 Monate ein.

Ich kam in die Männerstrafanstalt GARSTEN. Als ich beim Eingangsrapport vor dem Direktor stand, wurde ich angeschrien: "Wenn du glaubst, daß du dasselbe wie in der Karlaue machen kannst, dann werden wir dich brechen." Ich lachte ihn aus und beschimpfte ihn. Das brachte mir einen Monat BÄRENKELLER ein. Der Bärenkeller ist ein Loch in der Größe von 4 x 2 m und liegt unter dem Wasserspiegel der Enns. Es hat im Sommer ca. Null Grad bis 2 Plusgrade. Das Wasser tröpfelte von den Wänden herunter und die Holzpritsche war ganz verfault. Wir bekamen zerschlossene, mit Flöhen besetzte Strohpolster und nur 2 Decken. Die Leintücher mußten den ganzen Monat auf den schmutzigen Strohsäcken verwendet werden. Ich bekam nur dreimal in der Woche zu essen; viermal in der Woche hatte ich Fasttag, hartes Lager und Denkelhaft. Da mußte ich auf der fauligen Pritsche ohne Strohsack, ohne Essen und mit vernagelten Fenstern 24 Stunden zubringen.

Dieses erlebte ich in Garsten, bis nach 6 Monaten, vor eineinhalb Jahren, der Tag der Befreiung kam.

13. EGGENBURG:

BRIEFE AN DEN ÖSTERREICHISCHEN RUNDFUNK - FERNSEHEN,
31.5.1970.

13.1.

Ich habe am Mittwoch, den 27.5., Ihren Bericht über die Erziehungsheime in der Sendung "Horizonte" gesehen. Ich war selbst in Eggenburg, ich weiß, daß dort alles ganz anders ist als Sie es darstellen. Es ist schon lustig, wenn man im Fernsehen wieder die schönen, sauberen Tischtücher sieht, die man immer nur an Tagen bekommen hat, an denen irgendein Besuch oder eine Inspektion von draußen da war. Wenn Sie nicht nur die Heimleiter interviewt hätten, sondern auch Zöglinge, dann hätten Sie Ihnen von den Prügelstrafen erzählt, die an der Tagesordnung sind, und was man dort im Monat verdient, nämlich 15 - 30 Schilling, Sie hätten Ihnen gesagt, daß den Sonderurlaub und die anderen großartigen Vergünstigungen, über die der Herr Direktor Matz geredet hat, nur die ärgsten Arschkriecher bekommen, und daß die Kajaks nur deshalb eingeführt worden sind, weil der Herr Direktor Hans Matz selbst ein Kajakfan ist und selbst damit herumfährt. Und daß er nicht wie ein Mensch handelt, wir waren Sklaven. Ich bin bereit, ein Interview darüber zu geben, wie die Zustände in Eggenburg wirklich sind. Aus Sicherheitsgründen will ich meinen Namen nicht vor dem Interview angeben.

13.2.

Ich möchte mich über die Sendung "Horizonte" vom 27.5.1970 beschweren, bzw. über das Heim Eggenburg, wo ich selbst 9 Monate war. Die reinen Decken, die in der Sendung gezeigt wurden, hatten wir nur, wenn jemand von draußen da war, nachher bekamen wir gleich wieder das alte dreckige Zeug von vorher. Wir mußten überhaupt immer, wenn Inspektion kam, unsere ganze Gruppe genau zusammenräumen. Ich weigerte mich einmal, das zu machen, und mußte deshalb am Abend die ganze Gruppenreinigung allein machen. Einmal kam ich vom Weihnachtsurlaub mit ein bißchen längeren Haaren zurück, deshalb riß mich der Direktor Matz bei den Haaren und ließ mir die Haare auf eine halbe Zündholzlänge abschneiden (Reindlschnitt). Leute, die zu entweichen versucht hatten, bekamen eine Glatze geschnitten. In Freizeitgruppen konnte nicht jeder kommen, sondern nur die am besten angeschrieben waren. Es war kein Tag, an dem nicht ein Zögling im Heim geschlagen wurde, obwohl das verboten war. Ich bin bereit, darüber ein Interview zu geben, meinen Namen will ich vorher nicht nennen.

13.3.

Ich war von November 1965 bis Mai 1968 in Eggenburg. Damals gab es dort eine Strafguppe (Gruppe 14), auf die die Entweicher kamen. Dort bekamen sie eine Glatze geschnitten und wurden monatelang festgehalten. Sie wurden dort auch aus nichtigen Gründen geschlagen. So gab es auch auf meiner Gruppe ein Beispiel, daß ein Zögling, der nicht um 6 Uhr aufstand, so lange geprügelt wurde, bis er aus Nase und Mund blutete. Er wurde 10 Minuten lang geschlagen, dann stand er auf. Ausgang gab es nur einmal in der Woche, und da nur 1 Stunde. Ich bin bereit, darüber ein Interview zu geben, meinen Namen will ich erst beim Interview selbst bekanntgeben.

14. EGGENBURG

Ich kam ins Heim wegen meiner Vorstrafen, die ich habe. Ich war 14 1/2 Jahre und bin nur in eine schlechte Gesellschaft gekommen. Ich habe mir jetzt 3 Jahre nichts zu Schulden kommen lassen, außer daß ich immer davon lief. Bei uns im Heim ist nur ein Mensch, der gerecht ist und der sich durchsetzen kann, es ist Erziehungsleiter Gustav Hein. Am wenigsten kann ich Herrn e Erziehungsleiter Roland Stolfer leiden, er ist ein Mensch, den das ganze Heim nicht leiden kann. Er wischt sich immer in Angelegenheiten, die ihn gar nichts angehen. Ich bin jetzt fast drei Jahre hier und war nur 5 mal auf Urlaub. Die Angestellten essen separat in einem Saal, neben der Küche, sie bekommen zweimal so viel und es ist auch besser zubereitet, wir bekommen nur fettes Fleisch, blaue Kartoffel und zum Frühstück ranzige Thea. Wenn hoher Besuch kommt, muß alles glänzen und dann bekommen wir sogar Schnitzeln. Man muß überall mitmachen, sonst erpressen sie uns mit dem Urlaub. Einmal war ich in der Stadt, es war voriges Jahr, da warteten 9 Erzieher auf mich, zwei schlugen auf mich ein und nahmen mir mein ganzes Geld weg, es waren ungefähr 200 Schilling, ich weiß bis heute nicht wo das Geld ist. Der eine Erzieher, der auf mich einschlug war Walter Heinisch, den anderen weiß ich nicht mehr. Wir bekamen 20 bis 50 Schilling, nicht am Tag, nicht in der Woche sondern im Monat. Ein anderes mal war ich im Beat Club, da kam der Erzieher Günther Mähner mit zwei Polizisten hinauf und zerträn mich von dem Mädchen, mit dem ich gerade tanzte weg. Jede 3. Woche mußten wir zum Friseur. Den Friseur, den wir haben, ist schon über 50 Jahre. Man muß immer Angst haben, daß er einem nicht die Ohren abschneidet. Ich könnte noch viele Sachen schreiben, aber da müßte ich ein ganzes Buch schreiben. Jetzt möchte ich noch den Tagesablauf schreiben:

6 Uhr aufstehen, waschen, frühstücken, dann müssen wir uns beeilen, daß wir noch bis 10 vor 7 Uhr mit dem Aufräumen fertig werden. Dann gehen wir in die Werkstatt, um 9 Uhr bekommen wir dann Schmalzbrote. Die bekommen wir jeden Tag, obwohl sie hart sind essen wir sie, was bleibt uns anderes übrig. 12 bis 13 Uhr ist dann Mittagspause und Mittagessen. Anschließend müssen wir wieder alles sauber machen. Von 13 bis 17 Uhr sind wir dann wieder in der Werkstatt. Nachher gehen wir auf die Gruppe und können die Zeit bis 1/2 3 Uhr totschlagen. Von 1/2 3 Uhr bis 1/2 9 Uhr müssen wir wieder die Gruppe sauber machen. Cirka um 9 Uhr wird das Licht abgedreht.

15. EGGENBURG

Ich kam ins Heim weil ich nichts arbeiten gegangen bin. Doch im Heim wird man auch nicht besser, da lernt man nur Sachen, die einem schlecht machen. Ich persönlich habe im Heim Lindenhof noch keine Schläge bekommen, aber ich kenne genug andere, die schon oft geschlagen worden sind. Wir haben drei Erziehungsleiter, von denen ich nur zwei leiden kann, das sind Krametz und

Hein. STOLFER kann keiner im Heim leiden, denn er mischt sich immer in Dinge, die ihn nichts angehen. Dann haben wir einen Erzieher namens KNOLL, der glaubt immer, er ist ein Karatekämpfer und haut sogar in die Hoden; wenn man dann am Boden liegt, tritt er sogar noch mit den Füßen hin. Ich habe angefangen zu arbeiten für 18.-S im Monat. Später bekam ich 50.-S. Das Essen ist auch immer schlechter geworden. Alle 3 Wochen kommt ein über 60 Jahre alter Friseur und schneidet uns noch ein paar Stufen mehr hinein. Er zittert so, daß man Angst haben muß, daß er einem die Ohren abschneidet. Ich halte es in so einem Heim nicht mehr aus.

16. KAISER-EBERSDORF.

Als ich von Eggenburg nach Kaiser-Ebersdorf kam.

Ich bin nach Kaiser-Ebersdorf gekommen, weil ich dreimal auf Flucht ging. Mir wurde eine Glatze geschoren, nur daß ich nicht auf Flucht gehen konnte. Als ich in Kaiser-Ebersdorf war, wurde ich eingeweiht in die Hausordnung. Hier gab es zum Beispiel Sachen, die strikt verboten waren. Zum Beispiel man durfte nicht raufen oder im Bett nicht rauchen und so weiter. Wer die Vorschrift überschritten hat, wurde auf die Gruppe 5 überwiesen. Das ist die Strafgruppe.

Da wurde man 3 bis 6 Monate angehalten. Wenn man das Pensum nicht schaffte, z.B. im Tag mußte man 2.000 Splinten zupfen und Feuerzeuge stopfen, hatte man das Pensum nicht erfüllt, so wurde man in die Korrektur eingesperrt. Das galt nämlich als Arbeitsverweigerung. Schaffte man das Pensum eine Woche lang nicht, so wurde man verdroschen. Das geschah in der Korrektur. Da kamen drei bis vier Erzieher und einer nach dem anderen verdrosch uns. Ich konnte mir nicht helfen, denn ich war allein.

Wenn man die Zellentür ungewollt zumachte, bekamen wir mit einem großen Schlüsselbund ein paarmal über den Rücken geschlagen. Man wurde beim Waschen sadistelt. Kamen wir vom Waschraum, hatte man uns mit der flachen Hand auf die Brust geschlagen. Und normal trafen sie uns beim Brustbein, daß ein paar von uns zu Boden gingen. 3 bis 4 Wochen sah man die Handabdrücke blutunterlaufen auf der Brust. Manchmal tat es sogar weh. Für jeden Strafzettel, den man auf der Strafgruppe bekam, und wenn die Arbeitsleistung nicht gut genug war, bekam man mit der Stahlrute zehn Schläge über den Hintern. Die Stahlrute hieß die Grüne Kinna. Ein Erzieher namens WEISS verdrosch einen 16-jährigen Zögling derartig, daß er bewußtlos am Boden liegen blieb. Der Zögling war ein guter Freund von mir. Nur weil er ein Fluchtgespräch hatte.

Ich, der diesen Bericht geschrieben hat, könnte noch mehr darüber schreiben, aber ich glaube, vorläufig genügt es.

17. KAISER-EBERSDORF

Fall: GRÜNE MINNA.

Auf der Gruppe 5 (Strafgruppe) gibt es ein Marterwerkzeug namens "die grüne Minna. Diese Minna hat folgende Ausmaße:

Dieses Marterwerkzeug ist ca. 45 cm lang und hat den ungefähren Durchmesser von 2,5 cm. Der Kern ist aus Liezendraht, ca. 1,5 cm, und außen mit Hartgummi überzogen.

Diese Minna wurde bei jedem kleinsten Vergehen, wie

- NACH DER NACHTRUHE ETWAS LAUTERES SPRECHEN
 - SEINEN DIENST NICHT VÖLLIG SAUBER VERRICHTET ZU HABEN
 - BEIM SONNTÄGLICHEN FUSSBALLSPIEL NICHT ZU GEWINNEN
 - BEIM AUFFINDEN EINIGER "STAUBBRÖSEL" IN DER ZELLE
- als Marterwerkzeug verwendet.

Das tat immer derjenige Erzieher, der gerade Dienst hatte.

Namen der Erzieher: L u d o v a c z Franz
S e e h u b e r Fritz
W e i s s Günther
M a d e r Heinz

18. KIRCHBERG

Nebenstelle von Kaiser-Ebersdorf

Ich mußte mal in Kirchberg arbeiten und zwar in Handschellen. Kirchberg ist die größte Strafe, die man in Kaiser-Ebersdorf bekommen kann. Die Anstalt Kirchberg ist ein Gebäude mit 12 Einzelzellen. Es sieht hier ärger aus wie im Häfen. Glatze steht in der Hausordnung. Hier kommen die größten Schläger von Erziehern hin, z.B. Erzieher WEISS. Die Zöglinge kommen hier nie zusammen. Jeder Zögling geht alleine waschen. Das Essen kommt von einem Gasthaus und besteht nur aus Abfällen. Jeder kommt in eine Einzelzelle, in der er 4 bis 6 Monate angehalten wird. Man muß Arbeiten machen, die total beschissen sind. Z.B. Splinten tupfen oder Tüten kleben. Wenn man Arbeitsverweigerung macht, oder man kann einfach nicht mehr, wird man von den 3 oder 4 Erziehern, die draußen sind, derartig verprügelt, daß man manchmal gar nicht mehr stehen kann. Im Winter bekommt man 2 Briketts am Tag zum Heizen. Das WC ist eine Waschkübel, in der man sich auch waschen muß. Alle 2 Tage werden die Gitter abgeklopft.

In Kirchberg gibt es auch einen Hof, in dem auch ein paarmal Fußball gespielt wird. Beim Fußballspiel achtet keiner auf den anderen, jeder haut mit dem Fuß wild drauflos. Wenn einer verletzt wird, kümmert sich keiner darum, was jedesmal vorkommt. Die Mannschaft, die verliert, bekommt für jedes Tor einen Schlag mit einer Besenstange auf den Hintern. Sadisteln steht auf der Tagesordnung. In der Zelle sind die Mauern feucht, stickige Luft, trübes Licht, auf alle Fälle, es sieht ärger aus wie im Häfen. Die "Erzieher" behandeln einen wie den letzten Dreck.

19. KAISER-EBERSDORF

Einmal ist ein Gerücht entstanden, daß 5 Burschen einen Erzieher hauen und auf Flucht gehen wollen. LUDOWATZ, der diensthabende Erzieher, hat sich einen geholt, nichts erfahren und hat ihn daraufhin "gelyncht". Und so einen nach dem anderen von diesen Burschen. Dann kamen noch WEISS und CHROMECEK (andere Erzieher) und schlugen alle fünf nochmals. Jeder, der aus dem Dienstzimmer wieder herauskam, war blutig und mußte sich an der Wand festhalten.

Noch in derselben Nacht wurden alle fünf mit einem Weinbus nach KIRCHBERG gebracht.

20. KAISER-EBERSDORF

Nach der 3. Gerichtsverhandlung wurde ich nach Kaiser-Ebersdorf eingewiesen.

Als ich dort ankam, mußte ich gleich 2 Stunden in der Kälte stehen und warten... Gleich am ersten Tag hatte ich den ersten Kelch mit einem anderen Zögling. Er glaubte, weil ich neu war, konnte er mit mir machen, was er wollte... Ich war Mann genug, um mich gleich richtig durchzusetzen. Ich zeigte ihm, wie man bei uns im Prater catcht.

Man hat mich bei einem Erzieher verwanst. Diese führte mich sofort in den Keller - da hatten sie Zellen ohne Betten; geheizt wurde den ganzen Tag eine Stunde; auch das Häusl befand sich drinnen.

Nach 3 Monaten hatte ich noch immer keinen Ausgang; somit nahm ich mir einen zweiwöchigen Urlaub. Ich ließ mich eines Nachts mit Leintüchern aus dem zweiten Stock hinunter, überkletterte die 4 Meter hohe Mauer und war eine Staubwolke. Als man mich erwischte, ging es mir dreckig. Ich kam wieder in diese fürchterlich stinkende Zelle im Keller und bekam eine gehörige Tracht Prügel, von vier Erziehern, gegen die ich mich natürlich nicht wehren konnte. Diese vier starken Herren, Walter WEBER, LUDOWATZ, WEISS, BÖSS, glaubten damit das Ihrige getan zu haben, aber für mich war es damit noch nicht vorbei.

Man schickte mich zusätzlich nach KIRCHBERG. Was mich dort erwartete, war ärger als in einem Arbeitshaus. Man mußte von 5 Uhr früh bis 10 Uhr abends ununterbrochen arbeiten; Dinge wie Klosettgehen, Waschen und Essen mußten im Laufschrift ausgeführt werden. Wobei man jedesmal, wenn man sich das Essen holte, das vor der Tür auf dem Boden stand, eine Ordentliche über den Rücken bekam - auch wenn man gar nichts getan hatte. Das Arbeitspensum war so hoch angesetzt, daß es unmöglich war, es zu erreichen.

Als ich nach 4 Monaten nach Kaiser-Ebersdorf zurückkam, kam ich sofort auf die Strafgruppe, um noch den letzten Schliff zu genießen. Als ich wieder auf meine Gruppe kam, war ich von allen verachtet, da auch sie für meine Flucht bestraft worden waren.

Nach 2 Jahren hatte ich ein bißchen Glück und wurde entlassen. Aber ich glaube, daß man mich entließ, weil ich für sie eine zu harte Nuß war, die man nicht knacken konnte.

21. KAISER-EBERSDORF

Nach 11 Monaten erster Ausgang.... Ich arbeitete in der Tischlerei. Arbeitszeit 42 Stunden pro Woche. Lohn bei bester Leistung 90.-S pro Woche. Das Wichtigste in der Anstalt ist die Arbeitsleistung. Wenn ein festgesetztes Quantum nicht erfüllt wird, gibt es Schläge. Auftraggeber sind verschiedene private Firmen (z.B. QUELLE), bisweilen werden auch private Arbeiten für die Erzieher gemacht, z.B. Kästen in der Tischlerei.

Ich hatte von Anfang an Schwierigkeiten mit den Erziehern und kam in die Strafgruppe. In besonderen Fällen kommen wir in den Besinnungsraum, der aus einer fensterlosen Einzelzelle besteht; darin steht nur eine kleine Bank. Die Aufenthaltsdauer beträgt bis zu 7 Tagen. Kommissionen und Besucher sehen den Besinnungsraum nie. An bestimmten Tagen gehen wir Fußballspielen. Wer nicht mitgeht, muß Stiegenhaus und Räume schrubben. Die Erzieher spielen auch mit, es kommt regelmäßig zu Brutalitäten. Dienstag und Samstag vormittag müssen wir die Anstalt reinigen.

Ich war auch 3 Monate in der Nebenstelle KIRCHBERG. Hier gibt es als Strafe für nicht erreichte Arbeitsleistung, für verlorenes Fußballspiel u.a. Schläge, wobei sich die Erzieher die Zöglinge einzeln vornahmen. Als Schläger haben sich besonders ZEIDER und STIEL hervorgetan. Als Schlaginstrument dient eine abgeschnittene Besenstange. Jeden Tag wird hier zwischen 16 und 17 Uhr Fußball gespielt. Für jedes Verlusttor gibt es einen Schlag. Das vorgeschriebene Arbeitspensum sind 3.000 Splinten pro Tag. Für je 100 nicht gemachte Splinten gibt es einen Schlag.

Ich habe nur 2 Jahre Hauptschule abgeschlossen. In K.E. besteht keine Möglichkeit, sie fertigzumachen. Hier ist nur Lehrlingausbildung möglich. Berufssparten: Schlosser, Tischler, Friseur, Maurer.

22. KAISER-EBERSDORF

T a g e s a b l a u f a u f d e r G r u p p e 5 .

Wenn man auf die Gruppe 5 (Strafgruppe) kommt, wird man sofort kahlgeschoren, bis auf 2 cm. Man bekommt 1 Kamm, 1 Zahnbürste, 2 Handtücher, 1 Hemd, 1 Hose, 2 P.Socken, 1 P.Schlapfen, 1 P. Schuhe, 1 Unterhose. Später kommt man in eine Zelle, wo das kleine Fenster mit einem dicken Stahlgitter vergittert ist. In dieser Zelle befinden sich folgende Gegenstände: 1 Wandbrett, 1 Bett, 1 Bild, 1 Bürste für den Boden. Die Türe kann nur von außen geöffnet werden. Wenn man aufs Klosett muß, kann man eine Viertelstunde klopfen, bis geöffnet wird; wenn niemand zur Stelle ist, kann man auch noch länger warten.

7 Uhr wecken. Wer nicht sofort aufsteht und vom Erzieher er- tappt wird, muß bis zu 50 Liegestütze bauen. Nach dem Wecken ist zellenweise Waschen, bis ca. 7.30 Uhr. Nach dem Waschen sofort in die Zelle zurück, wo die Zelle blitzblank gescheuert wird. Wenn man fertig ist, klopft man und der Erzieher schaut es sich an; findet er ein wenig Staub, muß man wieder bauen oder bekommt eine auf den Arsch. Um 9 Uhr beginnt die Arbeit, entweder in die Bürstenbude oder Feuerzeugstopfen.

Beim Feuerzeugstopfen ist das Pensum 3000 Stück pro Tag. Wer dieses Pensum binnen 1 Woche nicht erreicht, kommt in den "BESINNUNGSRAUM", der sich im Keller befindet. Der sieht folgendermaßen aus:

NACHTEILE: kein Fenster, kein Bett, kein Licht.

VORTEILE: eine Klosettmauschel, eine kleine Bank von 50 cm Länge.

Gegessen wird dort aus einer Plastikschüssel mit einem Holzlöffel. Am Abend werden 3 Matratzen und 3 Decken aufgelegt. Jeden Dienstag und Samstag ist Brausen und Großreinigung der Gruppe. Nach dieser Reinigung wird jeder genauestens überprüft, und findet der Erzieher etwas, so wird man geschlagen (mit der MINNA).

Wer das Pensum erreicht, darf pro Tag 6 Zigaretten rauchen. Wer rauchen durfte, durfte auch Zeitung lesen. Kirche ist Pflicht.

Besuch ist jeden zweiten Sonntag im Monat (eine Viertelstunde). Dienstag und Samstag haben jene Zöglinge, die das Pensum erreichen, Freizeit, in der man folgendes machen kann: Tischtennis, Schach, Fußball, Lesen.

Raucher bekommen das Feuer nur vom Erzieher. Wenn er nein sagt, darf man nicht rauchen.

Zigaretten und Geld, welches man am Besuchssonntag bekommt, wird vom Erzieher eingezogen, bis der Zögling wieder auf die offene Gruppe kommt.

23. KAISER-EBERSDORF (1961 - 1962; 3 Monate Außenstelle KIRCHBERG)

Nach einer Fensterflucht aus Kaiser-Ebersdorf wurde ich nach Kirchberg gebracht. Ich mußte den ganzen Tag Häschenhüpfen. Wenn man zusammenbrach, bekam man vom Erzieher WEISS einen Tritt ins Kreuz.

In Kirchberg gibt es 12 Einzelzellen, eine davon ist das "LACHKABINETT" (Prügelzimmer).

Einmal hatte ich das Arbeitspensum nicht zusammengebracht. Ich sollte häschenhüpfen. Als ich mich weigerte, gab mir Erzieher WEISS Tritte in den Rücken und auf den Kopf.

24. KLEIN-VOLDERBERG (Tirol; entspricht in den westlichen Bundesländern dem, was K.E. für die östlichen ist)

Als ich von der Flucht gekommen bin, sagte Erzieher Emil JAUS zu den Burschen: "Ich geh jetzt raus, daß ich es nicht seh'; ihr haut ihn zusammen." (Das war im Waschraum - jeder, der von der Flucht gekommen ist, mußte dort eine halbe Stunde unter der kalten Brause stehen). Die 8 Stärksten vom Heim schlugen mich zusammen, mit der Faust und mit Besenstielen.

Ich kam dann auf die Strafgruppe. Ich mußte eine halbe Stunde mit einer kurzen Hose, ohne Hemd, im Freien stehen, bis ich zur Arbeit eingeteilt wurde (im Winter, bei Schneetreiben).

Ich mußte Holz schleppen; wenn ich nicht mehr mitkonnte, wurde ich von Erzieher HUBER mit dem Schischuhen in den Bauch getrieben. Ich bekam siebenmal einen Flitze geschoren.

Erzieher PIP² ließ uns Turnübungen ausführen; wenn wir sie nicht zusammenbrachten, drohte er uns mit dem Billardstock.

Wenn ein Erzieher etwas kaputt machte, wurde uns das Geld abgezogen (von den sieben Schilling, die wir im Monat bekommen); Man konnte nur Landwirtschaft, Schneidererei, Tischlerei, oder Schusterei lernen (in der Berufsgruppe gab es nur Landwirtschaft). Wenn einer sein Lernmolekule bekam, er Watson. Wenn der Doktor ihn nicht mochte, mußte er nach spätestens 2 Tagen wieder arbeiten.

Der Zögling DEBKIL ist immer versprochen worden, daß er bei guter Führung entlassen wird. Nach 4 Jahren guter Führung wurde er noch immer nicht entlassen; daraufhin nahm er RAITENGIFT. Er wurde gerettet. Als er ins Heim kam, wurde er von den Erziehern TIBOR und EICHFOLZER zusammengeschlagen. Er ist noch immer im Heim, schon das 3. Jahr.

Im Karzer ("Besinnungsraum") durfte man am Tag nur einmal Wasser trinken (zu Mittag - ein halbes Glas). Das WC war ein Kübel.

Einstmal ließ der Heimleiter (U) den Zögling Rudolf SPRINGER zu sich kommen; er ließ ihn sich auf einen Sessel plücken und gab ihm mit einem Bambusstock eine Leber. Mit mir wollte er dasselbe machen; ich warnte mich, die Zöglinge kamen und schlugen mich zusammen.

Ich habe Schriftmaler gelernt. Nach einem Dreivierteljahr wurde ich entlassen, weil ich im Fränkisch und war. Ich war zwei Wochen arbeitslos, dann ließ mich die Fürsorge ins Heim WEGSCHEID bei Linz bringen. Will ich dort auf Flucht gehen, bin ich nach Volderberg gekommen.

PROTOKOLL LEHRLINGSHEIM LEOPOLDSTADT

Art des Heimes: gewöhnliches Lehrlingsheim, Waisenkinder, Lehrlinge aus Bundesländer, z.T. Schwererziehbare

Bewohner: 60 bis 80 Lehrlinge aller Berufe.

Insgesamt 8 Erzieher.

Schikane aller Art: 1 mal im Monat Friseurzwang, bei Verweigerung Ausgangssperre, Erzieher entscheidet über Fernsehen oder nicht, Rauchverbot usw. stehen an der Tagesordnung. Wenn man beim Essen redet, bekommt man vom Erzieher Ohrfeigen. Erzieher Kellner, der die Lehrlinge auch beschimpft und besonders Erzieher Pravitz, haben sich schon mehrmals als Schläger aufgespielt. Bis auf den Erzieher Harser und Tullik, haben alle Erzieher Erfahrungen im Watschen austeilen.

Samstag ist Ausgehverbot, der einzige freie Tag ist der Sonntag.

Der Lehrling muß sofort nach der Arbeit (berufsschule) nach Hause kommen, den Wochenlohn muß er samt Lohnstreifen bei der Heimleitung abliefern. Je nach Lehrjahr bekommt er dann:

1 Lehrjahr 15 S pro Woche
2 " 20 S " "
3 " 25 S " " als Taschengeld.

Von dem Rest zieht die Direktion einen Teil für Miete, Essen, Heizung usw. ab. Was übrigbleibt kommt aufs Sparbuch. Wie hoch die Zahlungen sind, die sie für das Heim leisten müssen ist a l l e n u n b e k a n n t !

PROTOKOLL LEHRLINGSHEIM LEOPOLDSTADT

Der Lehrling zahlte seinen Lohn, den ersten, den er verdient hatte ein. Der diensthabende Erzieher Pravits glaubte, er unterschlage etwas von seinem Lohn, da er keinen Lohnstreifen hatte. Das ging so drei Wochen hindurch. Bei seinem 3. Lohnerlag hatte er es wieder nicht geglaubt, daß der Lehrling 120,-S wöchentlich verdiene.

Darauf schlug ihn der Erzieher mit der Faust ins Gesicht und trat ihn mit den Füßen, daß er bis zur Wand taumelte. Es stellte sich aber heraus, daß der Lehrling recht hatte.

Der Lehrling ist 17 Jahre alt und bekommt nur bis 19 Uhr Ausgang und das 1 Mal in der Woche.

Das Essen ist miserabl. Wenn irgend eine Beatgruppe oder ein Pöbkonzert spielt, dann dürfen wir es uns nicht anschauen.

PROTOKOLL ÜBER EINEN VORFALL IN DER FIRMA PÖCHER? REINPRECHTSDORFERSTR. 56 1050

Ein Lehrling, der in der Früh keine Zeit mehr zum Frühstück hatte, nahm um 9 Uhr sein Brot aus der Lade und fing an zu essen. Da kam der Chef zu ihm und sagte: "Das geht doch nicht, gib das Brot weg, denn wenn man ißt denkt man nicht an die Arbeit." Der Lehrling antwortete: "Herr Chef das ist ja nicht verboten, ich habe ja Hunger" Daraufhin entfernte sich der Chef. Nach 2 Stunden ärgerte sich der Geselle über den Lehrling und zog ihn bei den Haaren. Da kam der Chef dazu und ärgerte sich wieder über den Lehrling "Du mußt ja nicht mehr weiterlernen, kannst ruhig gehen." Darauf der Lehrling: "So ist das wegen nichts und wiedernichts". "Packe dich zusammen und marschier."

Im Heim bekomme ich 15 S in der Woche. Ausgang 1 mal in der Woche, am Sonntag. Nach der Arbeit muß man sofort im Heim sein, sonst bekommt man eine Ausgangssperre.

PROTOKOLL EINES JUGENDLICHEN AUS KAISEREBERSDORF

Nach 11 Monaten erster Ausgang.

K. arbeitet in der Tischlerei. Arbeitszeit 42 std. pro Woche. Lohn bei bester Leistung 90 S im Monat. Das wichtigste in der Anstalt ist die Arbeitsleistung. Wenn ein festgesetztes Quantum nicht erfüllt wird, gibt es Schläge. Auftragsgeber sind verschiedene private Firmen (z.B. Quelle), bisweilen werden auch private Arbeiten für die Erzieher gemacht, z.B. Kästen in der Tischlerei.

"Ich hatte von Anfang an Schwierigkeiten mit den Erziehern und kam in die Strafguppe. In besonderen Fällen kommen wir in den Besinnungsraum, der aus einer Fensterlosen Einzelzelle besteht, in der eine kleine Bank steht. Die Aufenthaltsdauer beträgt bis zu 7 Tagen. Kommissionen und Besucher sehen den Besinnungsraum nie. An bestimmten Tagen gehen wir Fußballspielen. Wer nicht mitgeht, muß Stiegenhaus und Räume schrubben. Die Erzieher spielen auch mit, es kommt regelmäßig zu Brutalitäten. Dienstag und Samstag vormittag müssen wir die Anstalt reinigen. Erträgliche Erzieher sind Mock und Bös.

Ich war auch 3 Monate in der Außenstelle Kirchberg. Hier gibt es als Strafe für nicht erreichte Arbeitsleistung, für verlorenes Fußballspiel u.a. Schläge, wobei sich die Erzieher die Zügelte einzeln vornehmen. Als Schläger haben sich besonders Z e i d e r und S t i e l hervorgetan. Als Schlägerinstrument dient eine abgeschnittene Besenstange. Jeden Tag wird hier zwischen 16 und 17 Uhr Fußball gespielt. Für jedes Verlusttor gibt es einen Schlag. Das vorgeschriebene Arbeitsquantum sind 3 000 Splinte pro Tag. Für je 100 nicht gemachte Splinte gibt es einen Schlag.

K. hat nur 2 Jahre Hauptschule abgeschlossen. In KE. besteht keine Möglichkeit, sie fertigzumachen. Hier ist nur Lehrlingsausbildung möglich. Berufssparten: Schlosser, Tischler, Friseur, Maurer.

PROTOKOLL AUS KAISEREBERSDORF

Einmal ist ein Gerücht entstanden, dass 5 Burschen einen Erzieher hauen wollen und auf Flucht gehen wollen. Ludowatz, der diensthabende Erzieher hat sich einen geholt, nichts erfahren und hat ihn daraufhin "gelyncht" und so einen nach dem anderen von diesen Burschen. Dann kamen noch Weiß und Chromecek (andere Erzieher) und schlugen alle 5 noch einmal. Jeder, der aus dem Dienstzimmer wieder herauskam war blutig und mußte sich an der Wand festhalten.

Noch in der selben Nacht wurden alle 5 mit einem Heimbuss nach Kirchberg gebracht.

Erzieher: Ludowatz

Weiß

Horak

Chromecek

PROTOKOLL VON MÄDCHENHEIM.

Alle Mädchen stehen jeden Tag, außer Samstag und Sonntag, um halb 7 Uhr auf. Samstag und Sonntag dürfen wir länger schlafen. Sonntag ist gründlich machen der Räume (sämtliche Böden werden aufgewaschen, eingelassen, Kästen geputzt und in Ordnung gebracht, Türen gewaschen, Nachtkästchen gereinigt, Gänge und Klosetts gründlich gemacht.)

Sonntag läßt uns die Erzieherin bis ca 1/2 9 Uhr schlafen, also entgegenkommend (muß nicht unbedingt sein). Nach dem Aufstehen gehen wir waschen und zähneputzen. Dann müssen die Betten ordentlich gemacht werden, Matratze umdrehen, Leintücher spannen.

7 Uhr Frühstück bis 1/4 8. Anschließend Hausdienste die ordentlich verrichtet werden sollen. 5 min. vor 8 sind die Räume fertig zu melden, damit die Erzieherin die Kontrolle durchführen kann. Sämtliche Werkzeuge, wie Bürsten, Besen, Kübeln, Reibtücher sind sauber zurückzugeben. Erst dann sind die Hausdienste in der Früh abgeschlossen.

Die Arbeitszeit besteht aus Handarbeiten, schriftlichen Arbeiten, Stopfen und etwas geistigem Training, in Form von Rechtschreiben, Geographie, Rechnen u.s.w. Die Arbeitszeit ist von 1/2 9 bis 12 Uhr und von 1/2 2 bis 1/2 5 Uhr. Je nach Leistung können wir auch Freizeit gestalten in Form von Spielen, Musik, Tanz, sowie eigene Beschäftigung (Briefschreiben).

Um 18 Uhr ist Abendessen bis 18 Uhr 30. Um 18 Uhr 45 Geschirr abservieren, Hausdienst, mit dem Tagraum beginnen. 19 Uhr Bad und Körperpflege, Zähne putzen, eigene Wäsche waschen. 19 Uhr 45 bei guter Führung Fernsehen.

Nachtruhe ist normal um 21 Uhr. Kein Mädchen ist berechtigt die Nachtruhe zu stören.

Ich hoffe, daß die Heimordnung deutlich zu verstehen ist. Wer diese nicht kapiert, wendet sich an die Erzieherin.

- 1.) Warum komme ich in ein Heim?
- 2.) Was stelle ich mir vor?
- 3.) Wie habe ich mich zu verhalten?
- 4.) Was verstehe ich unter Erziehung?

1.) Weil ich zu Hause das tat, was mir gefiel und nicht folgsam war, nächte lang nicht nach Hause kam.

2.) Daß ich mich anständig an die Heimordnung halte. Ich stelle mir vor, daß ich durch gute Führung meine Lage verbessern kann.

3.) Unter guter Führung verstehe ich: gute Arbeitsleistungen, anständiges, freundliches Benehmen (bitte und danke), Höflichkeit, anständige Aussprache und nette Redensart, den Heimkameradinnen sowie den Erziehern gegenüber.

4.) Daß die Erzieherin uns gute Ratschläge gibt und uns gutes Benehmen beibringt.

Eine strenge und gerechte Erziehung. Wenn Schwierigkeiten auftreten, den Weg zur Erzieherin suchen, aussprechen, um Mißverständnisse auszuschalten.

Es ist wichtig, daß wir auf unsere Fehler aufmerksam gemacht werden, wir müssen auch einsehen, daß im Heim Ordnung und Sauberkeit herrschen muß.

Auch für unsere Gesundheit wird gesorgt. Räume und Wäsche werden immer in reinem Zustand gehalten. Pflichterfüllung, Arbeitsleistung, auch freiwillige Meldung zur Arbeit und gutes Benehmen werden in den Führungs

berichten festgehalten. Jede Mißachtung der Heimvorschriften wird als Nachteil beurteilt. Böswillige Sachbeschädigung kann mit Anzeige bestraft werden.

Briefverkehr mit Burschen und Freunden ist nur in Ausnahmefällen gestattet.

Jeden Montag ist Schreibtag, die Post wird kontrolliert.

Zigaretten dürfen von den Eltern nie abgegeben werden (Rauchverbot).

Besuchstage fallen alle 14 Tage, Sonntag von 1/2 2 bis 1/2 3 Uhr. Zum Besuch braucht man gute Führung, in der Woche mindestens 50 Gutpunkte. Wer die nicht hat, bekommt Besuchsverkürzung.

Wir hoffen, daß diese Niederschrift alle Mädchen verstehen und sich zu Herzen nehmen.

✓ PROTOKOLL ERZIEHUNGSHEIM HOHE WARTE

Ich kam 1962 nach dem Tod meiner Mutter ins Schülererziehungsheim Hohe Warte, wo ich 4 Jahre bleiben mußte. In dieser Zeit lernte ich alles das, was man für eine künftige Verbrecherlaufbahn benötigt.

Der Heimzögling war der letzte Dreck und die Erzieher haben sich als kleine Götter aufgespielt.

Jetzt folgen einige Beispiele von der Behandlung der zum größten Teil sadistisch veranlagten Erzieher.

Wenn die Erzieher Ruhe haben wollten, sagten sie ganz einfach "SPRECHVERBOT". Wenn dieses Verbot von einem Zögling mißachtet wurde, wurde er auf verschiedene Arten bestraft. Z.B.: Bastonaden, Kniebeugen, Ohrfeigen,

Im Winter mußten wir, die Gruppe, in den Hof gehen und im Kreis laufen. Es war alles voll Dreck und Schlamm. Ein Freund und ich wollten nicht mitmachen und versuchten uns zu drücken, indem wir an unseren Schuhbändern zu manipulieren angingen. Der Erzieher sah das und sagte zu uns: "Oben (auf der Gruppe) reden wir weiter." Auf der Gruppe bekam jeder ein paar "Stoßwatschen" daß wir nur so flogen. Dann bekamen wir einen Stuhl in die Hand gedrückt und mußten uns im Halbkreis mit vorgestreckten Händen, mit denen wir den Stuhl hielten, aufstellen. Der Erzieher sagte zu uns, wir sollen uns bei ihm entschuldigen. Wir lehnten jedoch dankend ab, worauf er uns den Stuhl aus der Hand riß und uns wieder mit seinen gefürchteten "Stoßwatschen" traktierte. Gleich darauf mußten wir wie vorher weitermachen. Ungefähr nach einer Stunde holte uns der Erzieher in das Dienstzimmer, wo wir wieder ein paarmal Ohrfeigen bekamen. Nachher mußten wir das Arlbertraining machen. Meinem Freund wurde es zu lange und er ging sich entschuldigen. Jetzt wurde ich allein weitersadistelt bis es mir unerträglich wurde und ich mich auch entschuldigte. Ich bekam noch ein paar Ohrfeigen und durfte dann zum Essen gehen.

Diese Prozedur hat ungefähr 3 (in Worten: drei) Stunden gedauert.

DER NAME VON DIESEM SCHWEIN IST F R I T Z K Ö P P E L !

Doch dieser ist nicht der einzige von den sadistischen Dreckschweinen, die sich Erzieher nennen.

Ich könnte noch einige von diesen netten Geschichten erzählen.

Dieser Bericht ist die reine Wahrheit, die ich jederzeit beschwören kann.

.....

✓ DURCHZUGSHEIM FÜR MÄDCHEN!

Wenn ein Mädchen in dieses Heim kommt, muß sie sofort die Heimordnung abschreiben. Die Heimordnung hängt im Bagraum. Mädchen, die diese Heimordnung nicht beachten oder nicht gut beantworten, werden bestraft (Besuchssperre, Ohrfeigen, ...)

Die Mädchen müssen täglich das Haus sauber machen. Samstag müssen sie den Boden schrappen, Türen einlassen, Geschirr polieren Wenn das nicht eingehalten wird, bekommt man Schlechtpunkte (Besuchssperre oder Besuchsverkürzung). Die Mädchen haben alle 14 Tage Besuch von 1/2 2 bis 1/2 3 Uhr. Wenn man einen Zögling besuchen will, braucht man einen Besucherschein. Die Briefe werden gelesen und was der Heimleitung nicht passt, wird durchgestrichen. Wenn der Zögling eine schlechte Nachricht bekommen sollte, gibt die Heimleitung den Brief nicht her, sondern sagt nur, es wäre ein Brief hier.

PROTOKOLL EINES JUGENDLICHEN AUS EGGENBURG

Ich kam ins Heim wegen meiner Vorstrafen, die ich hatte. Ich war 14 1/2 Jahre und bin nur in eine schlechte Gesellschaft gekommen. Ich habe mir jetzt 3 Jahre nichts zu Schulden kommen lassen, außer daß ich immer davon lief. Bei uns im Heim ist nur ein Mensch, der gerecht ist und der sich durchsetzen kann. Es ist Erziehungsleiter Gustav Hein. Am wenigsten kann ich Herrn Erziehungsleiter Roland Stolfer leiden, er ist ein Mensch, den das ganze Heim nicht leiden kann. Er mischt sich immer in Angelegenheiten, die ihn gar nichts angehen. Ich bin jetzt fast drei Jahre im Heim und war nur 5 mal auf Urlaub. Die Angestellten essen separat in einem Saal, neben der Küche, sie bekommen zweimal so viel und es ist auch besser zubereitet, wir bekommen nur fettes Fleisch, blaue Kartoffel und zum Frühstück ranzige Thea. Wenn hoher Besuch kommt, muß alles glänzen und dann bekommen wir sogar Schnitzeln. Man muß überall mitmachen, sonst erpressen sie uns mit dem Urlaub. Einmal war ich in der Stadt, es war voriges Jahr, da warteten 9 Erzieher auf mich, zwei schlugen auf mich ein und nahmen mir mein ganzes Geld weg, es waren ungefähr 200 Schilling, ich weiß bis heute nicht wo das Geld ist. Der eine Erzieher, der auf mich einschlug war Walter Heinisch, den anderen weiß ich nicht mehr. Wir bekamen 20 bis 50 Schilling, nicht am Tag, nicht in der Woche sondern im Monat. Ein anderes mal war ich im Beat Club, da kam der Erzieher Günther Mähner mit zwei Polizisten hinauf und zerrten mich von dem Mädchen, mit dem ich gerade tanzte weg. Jede 3. Woche mussten wir zum Friseur. Den Friseur, den wir haben, ist schon über 60 Jahre. Man muß immer Angst haben, daß er einem nicht die Ohren abschneidet. Ich könnte noch viele Sachen schreiben, aber da müßte ich ein ganzes Buch schreiben. Jetzt möchte ich noch den Tagesablauf schreiben:

6 Uhr aufstehen, waschen, frühstücken, dann müssen wir uns beeilen, daß wir noch bis 10 vor 7 Uhr mit dem zusammenräumen fertig werden. Dann gehen wir in die Werkstatt, um 9 Uhr bekommen wir dann Schmalzbrote. Die bekommen wir jeden Tag, obwohl sie hart sind essen wir sie, was bleibt uns anderes übrig. 12 bis 13 Uhr ist dann Mittagspause und Mittagessen. Anschließend müssen wir wieder alles sauber machen. Von 13 bis 17 Uhr sind wir dann wieder in der Werkstatt. Nachher gehen wir auf die Gruppe und können uns die Zeit bis 1/2 8 Uhr totschlagen. Von 1/2 8 Uhr bis 1/2 9 Uhr müssen wir wieder die Gruppe sauber machen. Zirka um 9 Uhr wird das Licht abgedreht.

PROTOKOLL EINES JUGENDLICHEN AUS EGGENBURG

Ich kam ins Heim weil ich nichts arbeiten gegangen bin. Doch im Heim wird man auch nicht besser, da lernt man nur Sachen, die einem schlecht machen. Ich persönlich habe im Heim Lindenhof noch keine Schläge bekommen, aber ich kenne genug andere, die schon oft geschlagen worden sind. Wir haben drei Erziehungsleiter, von denen ich nur zwei leiden kann, das sind Kramez und Hein. Stolfer kan keiner im Heim leiden, denn er mischt sich immer in Dinge, die ihn nichts angehen. Dann haben wir einen Erzieher Namens Knoll, der glaubt immer er ist ein Karatekämpfer und haut sogar in die Hoden. Wenn man dann am Boden liegt, tritt er sogar noch mit den Füßen hin. Ich habe angefangen zu arbeiten für 18 Schilling im Monat. Später bekam ich 50 Schilling. Das Essen ist auch immer schlechter geworden. Alle 3 Wochen kommt ein über 60 Jahre alter Friseur und schneidet uns noch ein paar Stufen mehr hinein. Er zittert so, daß man Angst haben muß, daß er einem die Ohren abschneidet. Ich halte es in so einem Heim nicht mehr aus.